

I. Automatische Mustererkennung und historische Handschriftenanalyse (Internationale Tagung in Erlangen, 14.–15. Juni 2013) Zur Einführung

Von **Klaus Herbers**

Die interdisziplinären Fragestellungen, welche im Fokus des Forschungsprojektes „Schrift und Zeichen“ stehen, galt es auch bei der Auftaktveranstaltung im Juni 2013 zu besprechen. So diskutierten Forscher aus acht Nationen über die Möglichkeiten und Chancen von digitalen Hilfsmitteln bei historischen Fragestellungen.

Dabei galt es zunächst die historischen Fragestellungen und Herangehensweisen zu erläutern, um anschließend die Möglichkeiten der Informatik auszuloten.

Die hier vorliegenden Vorträge vermitteln damit ein facettenreiches und stark interdisziplinär geprägtes Bild der noch jungen Forschung zu den Digitalen Geisteswissenschaften. Dem aufmerksamen Leser wird freilich nicht entgehen, dass es sich angesichts der sehr weiten Forschungsfelder eher um Schlaglichter, welche gerade für das Projekt vielsprechend erschienen, als um erschöpfende Darstellungen handeln kann. Die Beiträge sind als Hilfestellungen gedacht, welche eine Diskussion zwischen den Disziplinen ermöglichen sollen. So galt es zunächst ein Verständnis für die Bedürfnisse der Geisteswissenschaften zu schaffen, um anschließend über die informatorische Umsetzung derselben diskutieren zu können. Die nachfolgend präsentierten Aufsätze gruppieren sich in zwei thematische Kapitel.

So standen die historischen Vorträge vor allem unter dem Aspekt, anhand von einzelnen Thematiken die historischen Fragestellungen aufzuzeigen. Martin Wagendorfer (München) präsentierte in seinem Beitrag die Möglichkeiten der Schreiberidentifizierung. Dabei stützte er sich auf traditionelle paläographische Methoden, die ihn zu einigen, auch für die Informatik wichtigen Schlussfolgerungen brachten. Dazu gehört zum Beispiel, dass sich die Betrachtung von Sonderzeichen, Ligaturen und Kürzungen als vielversprechender erweist als nur die Analyse von Buchstaben.

Ebenfalls der Schreiberidentifikation widmete sich Gudrun Bromm (Mannheim), jedoch unter dem Blickwinkel der forensischen Schriftanalyse, welche vor allem in der Rechtsfindung bei der Prüfung der Echtheit, der Identifizierung eines Schrifturhebers, sowie den Entstehungsbedingungen von großer Bedeutung ist. Der Beitrag erläutert die für den Begutachtungsprozess verwendeten Methoden, die physikalisch-technische, die paläographische und die psychologische Schriftanalyse. Auf diese Weise konnte sie wichtige Aspekte der Schriftanalyse herausstellen.

Den Weg von einer allgemeinen Schreiberidentifizierung hin zur Überprüfung der Echtheit von Unterschriften liefert der Beitrag von Werner Maleczek (Wien) über die Authentizität der Kardinalsunterschriften auf päpstlichen Privilegien des 12. und 13. Jahrhunderts. Als ein wichtiges Element erwies sich dabei, dass eigenhändige Unterschriften es dem Historiker ermöglichen, einzelne Persönlichkeiten über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Die Veränderungen, die sich auch in diesen Schriftzügen widerspiegeln, wurden an konkreten Beispielen gezeigt.

Neben der Rolle der Schrift der päpstlichen Urkunden kann aber auch das Layout wichtige Aufschlüsse bieten, wie der Beitrag von Otfried Krafft (Marburg) unterstreicht. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand dabei die äußere Gestaltung von Urkunden ab Papst Urban II. (1088–1099). Um den Austausch zwischen den Disziplinen zu erleichtern, wurde das Layout von hochmittelalterlichen Papsturkunden zunächst vorgestellt, bevor auf die normierenden Vorstellungen, die bei der Urkundenproduktion eine wichtige Rolle spielten,

eingegangen wurde. Dabei ergab sich, dass Veränderungen in den Urkunden nicht immer die normierenden Vorstellungen eines institutionellen Rahmens widerspiegeln, sondern auch von einem individuellen Schreiber abhängig sein können.

In einem zweiten Kapitel präsentiert der vorliegende Band Möglichkeiten, welche die Informatik für die eben vorgestellten historischen Fragestellungen bereithält. Anhand der Lindbergh-Entführung und Schriften von Herbert Melville stellte Sargur Srihari (Büfallo) die von der Gemeinschaft für Mustererkennung und künstliche Intelligenz entwickelten automatischen Werkzeuge zur forensischen Dokumentenanalyse vor. Dieses Dokument stellt gleichsam aber auch eine Besonderheit dar, da – wie es eine neue Hypothese vermuten lässt – wohl von mehreren Schreibern verfasst wurde. Obwohl es sich dabei nicht um mittelalterliches Schriftgut handelte, konnten diese Ansätze für das Projekt „Schrift und Zeichen“ wichtige Anhaltspunkte liefern, da auch hier mit der Herausforderung, dass mehrere Schreiber an der Abfassung eines Dokumentes beteiligt waren, umgegangen werden mußte.

Der abschließende Beitrag von Björn Gottfried (Bremen) und Matthias Lawo (Berlin) stellt das Projekt „Diptychon“ vor. Dieses unterstützt den Editor bei der Transkription und dem Vergleich mittelalterlicher Handschriften. Ein standardisiertes Verfahren erleichtert durch den automatischen Vorschlag zur Segmentierung von Zeilen und Glyphen den Analyseprozess. Bislang wurde das Programm an zwei mittelalterlichen Schriften des Hugo von Flavigny und des Kanzlers von Kaiser Karl IV. mit vielversprechenden Ergebnissen getestet.

Abschließend ist den Beiträgerinnen und Beiträgern für die schriftliche Fassung und Viktoria Trenkle für die Bearbeitung zur Publikation herzlich zu danken.

| Klaus Herbers